

Was Liebe vermag

Es mögen wohl 25 Jahre her sein, da zog Herr Heinz auf der Männerstation des Diakonissenhauses „Sarepta“ ein. Die Stationsschwester meldete es mir, er sei gekommen, und ich ging hinauf, den neuen Ankömmling zu begrüßen. Ach, Welch ein Anblick! Viel Elend hatte ich schon gesehen, manche verkrüppelte, jammervolle Gestalt, aber dies war wirklich ergreifend. Ich musste mich zusammennehmen, um meine Bewegung nicht zu zeigen und den armen Kranken freundlich zu begrüßen und willkommen zu heißen in seiner neuen Heimat. Denn hier sollte er bleiben, und vergrämt, verbittert, hoffnungslos fügte sich der arme kleine Mann in sein Schicksal. Ja, ein Krüppel war er, wie ich noch keinen gesehen. Er konnte kaum liegen, nicht sitzen, nicht stehen, nicht gehen. Angeschnallt an eine Art ledernes Gerüst, welches die einzelnen verrenkten und verunstalteten Glieder stützte, trug und hielt, schwebte er mehr, als dass er saß.

Der unverhältnismäßig lange Hals war nach hinten gebogen, und daran hing der Kopf mit den großen ängstlichen Augen und den verzerrten Zügen. Die Hände waren ineinander gekrampft, und hätte man ihm nicht in jede Handfläche eine Glaskugel gelegt, so würden sich allmählich die Fingernägel eingebohrt haben. Ein treuer und geschickter Bruder besorgte seine körperliche Pflege, und Schwester Riekchen von der Männerstation bot alles auf, um es ihrem neuen Pflegling behaglich zu machen. Fast täglich besuchte ich unseren kleinen Herrn Heinz und freute mich, wie mit der Zeit ein Lächeln über seine Züge glitt. Der treue Seelsorger der Männerstation, Pastor Rahn, ging oft zu diesem armen körperlich und seelisch Leidenden und hat ihm manch guten Dienst an seiner Seele getan.

Ganz allmählich wich die Verbitterung, das Angesicht wurde heller, und man sah Herrn Heinz tagaus - tagein vor seiner großen Bibel, die auf einer Art Staffelei befestigt, seinem ledernen

Gerüst gegenüber stand. In der einen verkrüppelten Hand hatte er ein langes Stöckchen, mit dem er geschickt die Blätter wendete. Er las und las in dem großen alten Buch, das schon unzählbaren Menschen Licht und Trost gebracht hat in Erdenleid und Not, und während er las, forschend, sinnend, betend, ging ihm allmählich ein neues Licht auf. Wir konnten deutlich die Umwandlung merken. Herr Heinz wurde dankbar und glücklich. Konnte er sich auch nur schwer ausdrücken, denn nur gurgelnd und kaum verständlich entrangen sich die Laute seinem Munde, so redete schon der veränderte Ausdruck seines Gesichtes und die, welche mehr um ihn waren, verstanden allmählich auch seine Worte und hörten, wie sein Leben einen neuen Inhalt gefunden hatte und sein Herz zur Ruhe gekommen war in der Liebe Gottes, die sich in Christo offenbart.

Eines Tages, als Pastor Rahn ihn besuchte, teilte er ihm mit, dass er eine große Bitte auf dem Herzen habe. Der Pastor war begierig, was es wohl sein mochte und forschte. Da kam es heraus, mühsam und doch voll freudigen Ernstes und innerer Entschlossenheit: „Herr Pastor, der Heiland hat so viel für mich getan, und ich möchte auch so gern etwas für ihn tun, aus Dank und Liebe. Ich kann ihm nichts geben, und ich kann auch nichts für ihn arbeiten, auch reden kann ich nicht von ihm, denn es würde mich ja niemand verstehen, und da habe ich immer darüber nachgedacht, ob ich nicht doch etwas für ihn tun konnte, und nun weiß ich es! Sehen Sie, Herr Pastor, ich habe so einen guten Bruder, der mich treu pflegt und mir alles so schön macht, und nun dachte ich, Sie haben so manche Kranke, die keinen Pfleger haben, und da sollen Sie meinen Bruder nehmen und zu irgendeinem armen hilflosen Kranken schicken, und mir, Herr Pastor, geben Sie einen Trinker aus Wilhelmsdorf. Wenn der mein Elend sieht, wird er sich vielleicht doch retten lassen.“ Er schwieg und erwartete gespannt die Antwort. Der Pastor war tief bewegt. Ja, das

war ein Opfer, von dessen Größe sich nur der einen Begriff machen kann, der die ganze völlige Hilflosigkeit des armen kleinen Mannes kannte! Es schien einfach unmöglich. „Herr Heinz, bedenken Sie doch, wie abhängig Sie sind, wie alles auf gute Pflege bei Ihnen ankommt. Nein, nein - das wird ja nicht gehen!“ Aber Herr Heinz ließ nicht nach.

Er war entschlossen, dies einzige Opfer zu bringen und besiegte alles Widerstreben. Man musste ihm schon die Liebe tun und ihm den Wunsch erfüllen! Der treue Bruder wurde zu einem andern Kranken gesandt, und ein elender, verkommener Trinker aus Wilhelmsdorf nahm seine Stelle ein. Eine schwere Zeit begann für den kleinen Krüppel. Lange dauerte es, bis die ungeübten Hände seines Wärters sich an die Pflegerdienste gewöhnt hatten. Viele Schmerzen mochte er auszuhalten haben bei dem ungeschickten Anfassen, aber klaglos, freundlich und sanft ließ er sich alles gefallen, und mit der Zeit gewöhnten sich die beiden aneinander. Leuchtenden Auges sagte Herr Heinz: „Ich glaube, er wird noch gerettet!“ Oh, wie mag er in der Stille für ihn gebetet haben, für diese eine Seele, die er so gern mitbringen wollte in die Herrlichkeit.

Eines Tages kommt Schwester Riekchen ganz aufgeregt mein Zimmer. „Es ist etwas Schreckliches geschehen!“ Und nun erzählt sie mir, wie sie, auf der Männerstation das Essen austeilend, dumpfe Schmerzenslaute gehört habe aus Herrn Heinz' Zimmer. Sie eilte an die Tür und fand sie verschlossen. Alles Klopfen, Rufen blieb vergebens, und von innen drangen die Seufzer und die kläglichen Hilfeschreie an ihr Ohr. Energisch, wie sie war, nahm sie eine Axt, hieb das Mittelstück der Tür heraus und öffnete das Schloss von innen. Ein Anblick des Entsetzens bot sich ihr dar. Über den hilflosen Kranken gebeugt, lag der ganz betrunkene Wärter, ihn hauend und quälend, während Herr Heinz vergeblich um Hilfe schrie. Voll Schrecken und Entrüstung wurde der Unmensch entfernt und der arme kleine Kranke nach Möglichkeit getröstet und in eine bessere Lage gebracht. Zitternd und bebend berichtete er nun von dem Erlebten, und bei uns allen stand es fest: Der Trinker muss fort nach Wilhelmsdorf, und Herr Heinz muss seinen guten Bruder wieder haben. Aber kaum hatte er sich von seinem Schrecken und den Schmerzen erholt, als er zu solchen Vorstellungen energisch den Kopf schüttelte und dann mit wehmütigem Lächeln

sagte: „Ach, bitte, Ich möchte es noch mal versuchen. Ich denke doch noch, dass er gerettet werden kann.“

Überwältigt von der Kraft solcher Liebe, solchen Glaubens, solcher Hoffnung mussten wir nachgeben. Nachdem der unglückliche Mann seinen Rausch ausgeschlafen hatte und gründlich ermahnt worden war, trat er tief beschämt und reumütig seinen Dienst bei Herrn Heinz wieder an. Es sollte nicht vergeblich sein! Die unbesiegbare Liebe und Geduld dieses armen Kranken zerschmolz das Herz des so tief gesunkenen Mannes. Er hat, solange er bei ihm war, nie mehr getrunken, hat ihn mit hingebender Liebe gepflegt, und ich war selbst Zeuge davon, wie er am Sarge seines verklärten Freundes unter Tränen sagte: „Ich verdanke ihm alles, er hat meine Seele gerettet.“

Ich weiß nicht mehr genau, wie lange sie noch zusammenblieben, waren es einige Monate, war es ein Jahr. Im Zustand des kleinen Heinz war keine besondere Veränderung eingetreten. Er las und las seine Bibel vom ersten bis zum letzten Kapitel. Offenbarung Joh.21 hatte er mit verklärtem Ausdruck gelesen, die heiligen Worte in sich eingetrunknen. Da traf ihn plötzlich der Schlag. Er wurde ohne Kampf und Schmerz abgerufen und durfte die Herrlichkeit, die das letzte Kapitel schildert, wie wir zuversichtlich glauben, nun mit verklärten Augen schauen. Nicht vergeblich gelebt! Schwach und doch stark, arm und doch reich in Gott, unfähig, auch nur die geringsten Dienste sich selbst zu leisten, aber durch die Liebe getrieben das größte Opfer zu bringen, um eine Seele, eine gerettete Seele zu den Füßen seines Erlösers niederzulegen.

Lieber kleiner Heinz, wie wirst du strahlend leuchten in der Herrlichkeit! Wie wird das leidend vollbrachte Opfer deines Lebens dir dort einen Wert verleihen, vor dem die Größten dieser Erde in Nichts zusammensinken. Hab Dank, lieber kleiner Herr Heinz, du hast mich viel gelehrt, ich sah an dir, was Liebe vermag.

*Aus dem Buch: Tropfen aus dem Lebensstrom
Eva von Tiele-Winckler*

www.cep-mission.de